

# DAS GOETHEANUM

## Wochenschrift für Anthroposophie

Nr. 44 · 2. November 2003      82. Jahrgang

### Vorbild – Idol

Konflikt zwischen Selbstsuche und illusorischem Hingebensein ..... 2

### Friedensnobelpreis

Schirin Ebadi – Ankunft im Iran ..... 2  
Eine unabhängige Muslimin als vorbildliche Kämpferin für die Menschenrechte ..... 3



*Schirin Ebadi  
im Blickfeld  
der Öffentlich-  
lichkeit*

### Film

Jenseits des Idols: James Dean ..... 4

### Jugend

Jugend-Idole und andere Vorbilder ..... 6

### Familie

Die Eltern als Vorbild ..... 8

**Kommentar** • Wie die Hochschule mit ‚Bologna‘ kompatibel zur Industrie gemacht werden soll ..... 9

**Zur Sprache Rudolf Steiners** • Charakterisieren statt definieren / Eine Leseübung ..... 10

**Feuilleton** • Ausstellung ‚Tanz in Deutschland seit 1945‘ ..... 13  
‚Die Mitschuldigen‘ von Goethe am Goetheanum ... 13

**Buchbesprechungen** • Barbara Guckes, Ist Freiheit eine Illusion? / Reinhold Schneider, Der Wahrheit Stimme will ich sein ..... 14

## Zum Idol verdammt

### Öffentliche Figuren und ihre Wirkung

Fußballer, Popsternen und Filmstars, Politiker, Heilige und Abenteurer, Verwandte, Nachbarn und Freunde – eigentlich jeder kann jemand anderem ein Vorbild sein. Vor-Bild, das meint etwas darzustellen, dem andere nachstreben, das sie erreichen wollen, ein Bild, zu dem man sagen kann: ‚So will ich auch sein‘ oder ‚Das will ich auch können‘.

Menschen, die diese Rolle nach Meinung der Allgemeinheit gut ausfüllen, werden häufig mit Preisen bedacht, mit Auszeichnungen geehrt. Seien dies die ‚Oscars‘ im Filmbusiness, der Friedensnobelpreis (siehe Seite 3), die begehrten ‚MTV Music Awards‘ oder eine politische Wahl: Menschen, die in den Herzen von Millionen anderen leben und dort eine Spitzenposition besetzen, werden dafür belohnt und geliebt.

«Der World Connection Award geht an den deutschen Radprofi Jan Ullrich für seine sportlichen Höchstleistungen, durch die er zum Idol einer Generation wurde.» Dies das Urteil der World Award Jury, die diesen Preis (und zahlreiche andere) am 22. Oktober 2003 verliehen hat. Jan Ullrich, ein Idol. Jan Ullrich, Gewinner der ‚Tour de France‘ 1997 und danach ewiger Zweiter, fiel in den letzten Jahren dadurch auf, daß er zu viel aß, zu viel trank, zu Drogen griff und – im Auto – zu schnell fuhr. Ein ganz ‚menschlicher Superstar‘ also, einer, der wie alle ist und doch weit über sie hinausragt. Wollen wir nicht alle so sein?

Wollten und wollen nicht Tausende von Mädchen und Frauen so sein wie die ‚Königin der Herzen‘ Prinzessin Diana? Einen Prinzen heiraten, schön sein, gütig und milde? Prinzessin Diana hat, so eine der Theorien, mit ihrem Leben für ihr Leben bezahlt. Sie wurde, so eine andere Theorie, auftragsgemäß ermordet. Die Briefe, die nun ihr ehemaliger Butler in die Öffentlichkeit bringt, scheinen von ihrem Wissen um ihre mögliche Zukunft zu erzählen. – Ein Idol starb in Paris an einem Brückenpfeiler. Doch nun wird es wieder zurückgeholt, nicht in Ruhe gelassen. Wer will so sein wie Lady Di? A.M.

# Das bin ich – selbst!

## Jenseits des Idols: James Dean

Rainer Schnurre

Was kann uns an James Dean, einem Schauspieler aus dem fernen Hollywood, 48 Jahre nach seinem jugendlichen Tod, heute noch interessieren? Wir sind doch keine Fans von ihm. Was interessieren uns Film als Medium überhaupt und dann nur drei Filme von vor 50 Jahren? – Rainer Schnurre, von den Filmplakaten und Standfotos der Filme (ohne diese selbst gesehen zu haben) innerlich so tief angesprochen wie von den Biographien abgestoßen, versucht im nachfolgenden Essay eine Idee davon zu vermitteln, was sich ein Zeitgenosse im Jahre 2003 von James Dean, einem Idol des vorigen Jahrhunderts, sagen lassen kann: wie jenseits des Idols der Adel des Menschen zu suchen ist.

«Er ist nicht deshalb unser Held, weil er vollkommen war, sondern weil er die unvollkommene, aber schöne Seele unserer Zeit vollkommen verkörperte.» *Andy Warhol über James Dean*

Ein Journalist fragte James Dean in einem Interview: «Wovor haben Sie am meisten Achtung?» Dean antwortete: «Das ist leicht zu beantworten. Vor dem Tod. Er ist die einzige, unausweichliche, unleugbare Wahrheit. Alles andere kann man in Frage stellen. Aber der Tod ist die Wahrheit. In ihm liegt der einzige Adel des Menschen und nach ihm die einzige Hoffnung.»<sup>1</sup> Das ist die Antwort eines Menschen Anfang 20. Der «Adel» ist die Menschenwürde – «und nach ihm [dem Tod] die einzige Hoffnung», ist sein zurückhaltender Hinweis auf die Unsterblichkeit des Menschen.

Mit etwa 19, 20 Jahren sagte Dean bei einer längeren Autobusfahrt zu seinem späteren Freund Bill Bast, um ihm anzudeuten, wie er empfindet und denkt: «Vielleicht klingt das für Sie verrückt oder egozentrisch oder sonst was, aber ich glaube, es gibt nur eine echte Form der Größe für einen Menschen. Wenn ein Mensch die Kluft zwischen Leben und Tod überbrücken kann, wenn er nach seinem Tode weiterlebt, dann war er vielleicht ein großer Mensch. Wenn die Leute von Erfolg sprechen, so meinen sie damit die Erreichung der höchsten Stufe. Nun, einen solchen Gipfel gibt es nicht. Man muß immer weitergehen, nie an einem Punkt stehenbleiben. Für mich besteht der einzige Erfolg, die einzige Größe für einen Menschen in der Unsterblichkeit.»<sup>2</sup>

### Die Nach-Tod-Geschichte: diesseits und jenseits

Nach dem überraschenden Tod Deans zitterten die Hollywood-Leute, die nur eine «Fast-food-Hollywood-Unsterblichkeit» gelten lassen können, um ihre investierten Dollar-Millionen. Ein toter Star, mit dem man keine weiteren Filme mehr drehen konnte – wie sollte das zum Erfolg führen?

Nun war der Star tot, bevor sein Ruhm begann. Und was geschah? Zu seinem zweiten Film, «Rebel without a cause» (Denn sie wissen nicht, was sie tun), standen die Menschen wochenlang an den Kinokassen Schlange. Die Fanpost, die erst richtig mit seinem Tode einsetzte, wurde mehr und mehr. Erst waren es Hunderte Briefe, dann Tausende pro Woche – an einen toten Star. In den folgenden Jahren bildeten sich Fanclubs, von denen die drei größten jeweils zwischen 60000 und 100000 Mitglieder umfaßten. Die James-Dean-Fans zählten weltweit Millionen. Wie ist das möglich, bei einem toten, nicht einmal 25jährigen Schauspieler, mit nur drei Spielfilmen? Was ist denn dieser Nachruhm? Und vor allem: was bewirkt er?

Bald nach seinem Tode erschien ein Heftchen, in dem man Deans eigene Worte aus dem Jenseits nachlesen konnte.



Es hieß: «Jimmy Dean Returns! – Read his own words from the beyond.» – «How I found a new life beyond death through one girl's love...» Von diesem Heft sollen in kurzer Zeit allein 500000 Exemplare verkauft worden sein. Der Biograph David Dalton schreibt: «Diese Zeitschrift war geschmacklos, baute aber auf dem Übernatürlichen auf. Weder der Name der Herausgeberin [Judy Collins] noch ihr Foto in dem Magazin sind echt. Dadurch entsteht der Verdacht, daß es sich hier um Betrug an einem Leserkreis handelt, der nur zu bereit ist, sich so offensichtlich täuschen zu lassen.»<sup>3</sup>

Es entstand nun das, was man heute wie schon vor dreißig, vierzig Jahren «Kult» nannte. «Kult» entsteht durch ein sich gegenseitig bedingendes Zusammenwirken zwischen Filmindustrie, Presse, Geldhaien und einer millionenfachen Fangemeinde. Es beginnt ein (un)bewußter Deal um Dean, der unter Fans wie Freunden jetzt zu «Jimmy» wird.

Seit 1956 gibt es jedes Jahr Gedenkgottesdienste in Fairmont, Indiana, wo Dean begraben liegt. Es finden an vielen Orten jährliche Gedenkveranstaltungen mit seinen Filmen statt. Dann kleiden sich viele Fans, wie Dean in «Rebel» angezogen war: Jeans, weißes T-Shirt und rotes Blouson. Bei diesen jährlichen Gedenkveranstaltungen in den USA werden jeweils die besten «James Deans» gewählt; das sind diejenigen, die Dean am ähnlichsten sehen und sich (angeblich) so bewegen können, wie er sich bewegt hat.

### Zum Idol ungeeignet

Ausgerechnet diese Imitationen, die mir zunächst ganz fremd waren und unverständlich blieben, wurden zu einem unerwarteten Schlüssel des Problems, das mich so sehr beschäftigte. Langsam schälten sich erste Lösungsansätze heraus: Hier lag ein Irrtum vor! Wenn man sich nicht damit zufriedengibt, was viele tun, indem man die Fans für nur hysterisch hält, zumindest aber für weit überspannt, sondern sich noch immer des Urteils enthält und weiter nach dem Phänomen fragt, so kann deutlich werden, daß sich im heutigen Diesseitswahn dieser Irrtum als Mißverständnis unter den Fans ausbreiten mußte.

Die Fans, in ihrem Zusammenwirken mit der Presse und der Filmindustrie, machten das Film-Idol «Jimmy Dean» aus ihm. Idol, im ursprünglichen Sinne des Wortes, ist ein Trugbild, ein Götzenbild. Und hier erscheint das zentrale Mißverständnis. Dean wurde das erste Idol einer damaligen Jugend, seit Mitte der 50er Jahre. Aber er ist es, wenn auch im Ebbe-und-Flut-Verhältnis, mal weniger, mal mehr, bis heute geblieben.

Dean ist letztlich *das* Idol des 20. Jahrhunderts und überhaupt das erste Idol einer Jugend geworden. Eigentlich aber müßte ich sagen: Das erste Idol in der Menschheit erscheint in der Mitte des 20. Jahrhunderts und heißt James Dean. Aber: Dean ist als Idol ungeeignet. Man hat ihn mißbraucht, ohne daß er sich wehren konnte.

Entgegen dem Vorwurf, Dean trage durch egozentrisches Verhalten Mitschuld am Kultgebaren seiner Fans, ergab sich mir ein völlig anderes Bild: Dean hat in Wirklichkeit das Thema «Herr und Knecht» in seinem Leben durchgearbeitet, das aber heißt, sich an die Überwindung eines menschheitlichen Tabus gewagt: die Machtfrage. Dean hat sich die Freiheit genommen, um mit ihr als ein Matador der Freiheit den Stier der Macht herauszufordern. Das aber bedeutete, wie auch heute noch, wenn man sich weit in die Öffentlichkeit hinauswagt, den sicheren Tod.

Dean spricht vom Ernst des Todes und der Hoffnung danach, vor dem existentiellen Hintergrund seiner eigenen Erfahrung. Der frühe Tod der Mutter lehrt ihn diesen Ernst und diese Achtung vor dem Tod, dieser für ihn einzig sicheren Wahrheit. Das lernt er durch sein eigenes Schicksal zwischen dem 9. und dem 18. Lebensjahr. Mit etwa 19, 20 Jahren spricht er von seiner Einsicht in die wirkliche Unsterblichkeit des Menschen, zwei, drei Jahre bevor er seinen ersten Spielfilm dreht.

### Der freie Mensch – ein Künstler des Selbst

Was geschieht eigentlich mit einem Menschen nach dem Tode, das heißt in seinem Leben nach dem Tod, wenn er durch die Emotionalität, Sentimentalität und die seelische Überspanntheit von Millionen Menschen, durch deren Sehnsüchte, Trauer und Wünsche andauernd zur Erde gezerrt und an diese gebannt wird? Das kann doch nicht ohne Folgen bleiben.

Dies bedeutet eine Art seelischer Mumifizierung der nachtodlichen Seele. Die ägyptische Kulturepoche spiegelt sich – das zeigen viele Zeitphänomene – in der gegenwärtigen.<sup>4</sup> Ich könnte diese heutige Sehnsucht der Menschheit nach einem Idol deshalb ein «demokratisiertes Pharao-Prinzip» nennen. Es hat sich umgekehrt, von unten nach oben, nicht mehr von oben nach unten. Die Pyramide steht heute auf ihrer Spitze. Was ist aber der letzte Stein, die äußerste Spitze anderes als das Ich? Dasjenige Ich, das aus der Bewußtseinsseele selbstbewußt, selbstbestimmt, selbstverantwortet das Leben formt und gestaltet. «Ich forme und gestalte gerne Dinge», schrieb schon der etwa 15jährige Schüler Dean, wie in einem vorweggenommenen Lebensmotto.

Welche Folgen hat eine solche seelische Mumifizierung? Nach und nach empfand ich eine brüderliche, menschliche Nähe zu der Individualität, die wir unter dem Namen «James Dean» kennen. Es entbrannte in mir ein zunächst zartes Verantwortungsgefühl: Hier wird einem Menschen, einer menschlichen Individualität, Unrecht getan. Wir verstoßen fundamental gegen Menschenrechte, wenn wir Dean zu einem Idol degradieren. Was aber ist er dann, wenn er eigentlich kein Idol ist?

James Dean war in seinem kurzen Erdenleben erst ein ungeschliffener Diamant. Das heißt, alles blieb bei ihm notwendig unvollendet. Jeder Mensch ist unvollendet, selbst wenn er hundert Jahre alt würde. Aber beim Tode mit nicht einmal 25 Jahren bleibt alles mehr oder weniger Entwurf und Skizze.

Dean wird als Schauspieler von vielen für genial gehalten. Das nützt aber gar nichts, wenn man nicht weiß, wie er gespielt hat. Meine (für mich begründete) Behauptung: Wer die drei Filme, in denen Dean mitgewirkt hat, studiert, also wirklich sich wieder und wieder hineinverteeft, der kann es, wenn er einen Blick dafür entwickelt hat, herauslesen: Dean hat eine völlig neue Ära des (Film-)Schauspielens eingeleitet, ohne daß

dies bisher jemandem wirklich aufgegangen wäre. Dean wagt als erster Mensch in der Schauspielkunst und der Filmschauspielkunst rückhaltlos er selbst zu sein. Das gelingt ihm in dem Maße, wie er selbstlos seine Figuren zu verkörpern vermag. In seinen ersten beiden Filmen kann er es relativ weit verwirklichen. In «Giganten» beschneidet der konservative, erfolgsverwöhnte Hollywood-Regisseur Georges Stevens Dean dermaßen, daß aus einem Adler ein Sperling wird, wenn auch ein ganz besonderer.

Man will kein Selbst – in Hollywood nicht, in den USA nicht, in Deutschland nicht – nirgendwo. Selbst-Sein kann nur, wer frei ist. Wer aber liebt schon den freien Menschen? Ein Staat nicht, eine Gesellschaft nicht, welchen Namen sie auch tragen mag. Einen freien Menschen, einen selbständig denkenden, selbstbestimmten Geist, kann nur ein freier Mensch schätzen. Der freie Mensch heute ist Künstler, weil er das Macht-Spiel von «Herr und Knecht» durchschaut und lebendig zu überwinden sucht, durch wohlwollende Menschlichkeit, was viele für Dummheit halten.

Eine solch künstlerische Lebenshaltung trifft auf den erbitterten Widerstand der bestehenden Machtverhältnisse, weil der freie Mensch, wie ungebärdig auch immer, allein schon durch seine Anwesenheit die Masken der Verstellung zu gläserner Durchsichtigkeit bringt. Deshalb muß er, weil es auch heute noch einen Tabubruch darstellt, sterben. Dean war durch und durch dieser tabubrechende Künstler. Als solcher



James Byron Dean,  
am 8. Februar 1931 in Marion,  
Indiana, geboren –  
am 30. September 1955,  
24jährig, tödlich verunglückt

#### Der Mensch wird eine kurze Lebensdauer haben ...

«Nun denken Sie, es lebte also jemand gegenwärtig, sagen wir im 20. Jahrhundert, und er habe früher gelebt im 14., im 11. Jahrhundert. Da aber, als er im 11. Jahrhundert gelebt hat, da habe er eine recht schwerwiegende Tat vollbracht, eine Tat, die stark, stark Eindrucke machte auf den astralischen Leib [die seelische Organisation]; jetzt steckt das als Erlebnis im astralischen Leib drinnen. Wenn der Mensch im 20. Jahrhundert wiederkommt, will es sich ausleben, will von diesem astralischen Leib aus die Anregung geben, sich auszuleben. Ja, wenn dasjenige, was von dem Erleben im 11. Jahrhundert kommt, so schwerwiegend ist, daß es sich nicht begnügen kann mit einem schwachen, alt gewordenen astralischen Leibe [des Menschen im Alter], der kaum noch die Beine vorwärtsbewegen kann zu großen Taten, dann muß es einen astralischen Leib benutzen im früheren Lebensalter. Und wenn das Ereignis so wichtig war, daß es alle anderen Lebensereignisse überstrahlt, so muß es viel zusammendrängen in dem jugendlichen Alter des astralischen Leibes. Was heißt das? Das heißt nichts anderes, als: der Mensch wird eine kurze Lebensdauer haben in der Inkarnation, die im 20. Jahrhundert eintritt.»

Rudolf Steiner

Aus: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Band V (GA 239), Vortrag vom 14. Juni 1924.

hat er eine neue Art zukünftiger Schauspielkunst inaugurieren, die wir übersehen – oder aber verstehen lernen können, wenn wir können, das heißt wollen.

### Mach es wie Dean: Mach es selbst!

James Dean hat bei der Bildhauerin Pegot Waring Unterricht genommen. Und er hat gemalt. Es gibt zum Beispiel ein Ölgemälde von ihm, darauf ist der amerikanische Jazzmusiker Bill Gun mit seinem Saxophon zu sehen. Jeder ehrliche Maler wird die Qualität dieses Bildes anerkennen können, weil Dean mit Licht und Farbe umgehen kann. Er hat bei Roy Schatt, einem der anerkannten Fotografen in den USA, das Fotografieren erlernt. Er nahm mit Eartha Kitt, einer damals bekannten Sängerin, Tanzunterricht in Katherine Dunhams Studio. Er war ein guter Bongospieler. Er liebte und hörte viel klassische Musik, besonders Bach und Mozart, aber auch Schönberg, Bruckner und Strawinsky, sowie auch Jazz. Er liebte Literatur, las viel und dichtete auch selbst. Hier ein kleines Beispiel:

Das Auge stutzt  
Dein Herz zurecht.  
Ein flüssiger Mund löst  
Meine Gedanken auf.  
Seelen knüpfen ein Nebelgeflecht.  
Da leben wir und jede Welt ist  
Ein verborgener Dachboden im Azur.

Alle Ansätze bleiben natürlich unvollendet, aber alles ist selbst gestaltet und geformt. Dann legte Dean sich eine 16-mm-Kamera, eine Bolex, zu und begann selbst zu drehen. Er wollte eine eigene Filmproduktion gründen, Regie führen, selber Drehbücher schreiben und und und.

## Geh deinen eigenen Weg

### Über Jugend-Idole und andere Vorbilder

Sich in der Welt zurechtfinden, Halt suchen, sich anlehnen können: heranwachsende Jugendliche versuchen dies oft auch ohne die Mithilfe und Fürsorge ihrer Eltern. Dennoch, Unterstützung muß sein. Und so suchen sich die jungen Menschen Vorbilder, die ihnen den Weg leuchten, persönliche ›Schutzengel‹, meist in der Welt des Sports, Films oder Gesangs, aber auch im privaten Umfeld. Wie das genauer aussehen kann und was passiert, wenn (auch erwachsene) Menschen Vorbilder zu Idolen stilisieren, das beschreibt Dennis Keller (16) in diesem Beitrag.

Ein Vorbild zu haben, gehört dazu. «Wenn ich groß bin, will ich mal so werden wie...», hört man nicht nur bei kleinen Kindern oft.

Als ich noch jünger war, vielleicht 11, hatte ich natürlich auch eines: Michael Jackson. Er war der ›King of Pop‹ und nicht nur das, er war mein ganz persönliches ›Vorbild‹. Ich hatte Poster, seine Musik, sogar eine Jacke. Seine Musik hörte ich, was über ihn geschrieben wurde las ich, sein Alltagsleben interessierte mich. Ich suchte Halt und fand ihn. Nicht nur, wenn es mir schlecht ging, sondern immer war er da für mich – in Form seiner Musik und all dem, was ich mit ihm verband. Ich identifizierte mich mit ihm. Doch das hielt nicht lange an, und bald löste ich mich von diesen Dingen. Obgleich die Musik mir weiterhin gefiel.

Vorbilder dienen Kindern als Orientierungshilfe, und gerade bei Jugendlichen helfen sie, sich von den Eltern loszulösen. Im Jugendalter neigen dann viele dazu, sich die Vorbilder zu Idolen zu machen. Also laut Lexikon zu jemandem, den man schwärmerisch und übertrieben verehrt. Das zeigt sich etwa in der Kleidung oder bei der Frisur. Oft sind diese Dinge eine Art Auflehnung gegen das Elternhaus. So suchte ich mir damals meine Vorbilder in jenem Raum, der sich genau auf der gegenüberliegenden Seite des Standpunktes meiner Eltern befand. In diesem meinem Raum der Vorbilder waren zeitweise Klassenkameraden, die sich beispielsweise schon früh (als es noch niemand durfte) die Haare gefärbt hatten. Ich lehnte mich auf, machte absichtlich das, was ich nicht sollte. So nämlich taten es meine Vorbil-

Deans Lehre, wenn man sein Leben lesen lernt, ist in ein einziges Zauberwort zu bannen: *selbst!* Sei du selbst! Und wer Dean hier ernst nimmt, kann ihn niemals imitieren wollen. Er outet sich sonst als einer, der nichts von Dean verstanden hat. Die Fans müssen umlernen: Mach es wie Dean: Sei du selbst! Mach es selbst! Sonst mumifizierst du ihn in seinem nachtodlichen Leben, und du verlierst dich selbst an diese Mumie. Er aber will weiter. Gib ihn frei. Werde du dein Selbst.

James Dean ist ein echter amerikanischer Freiheitsheld des 20. Jahrhunderts, unerkannt und deshalb kein Idol. Vielleicht können wir es jetzt erst fassen, im Beginne des dritten Jahrtausends, 48 Jahre nach seinem Tod, welcher Geist dieser James Dean selbst eigentlich war und vor allem ist und werden will. Sicher ist Dean eine Art Frühgeburt. Er ist echte Avantgarde. Einer, der die geistige Vorhut für das 21. Jahrhundert mit anführt. Seine kleine, klare, kurze, kräftige Lehre lautet: *selbst!*

Auch dafür gibt es einen geheimnisvollen Vorboden in seinem Leben. Als Dean etwa vierzehn Jahre alt war, 1945, brachte er James de Weerd, einem Pfarrer, den er sehr schätzte, eine kleine, von ihm selbst plastizierte Tonfigur: ein zusammengekauertes Wesen, das den Kopf seitwärts dreht und mit einer Hand abstützt, während die andere Hand an die Brust gelegt ist. Der Pfarrer fragt den 14jährigen Dean: «Was ist das?» Dean: «Ich bin das. Ich nenne das: ›Selbst!‹»

Dieser Essay ist der Niederschlag einer anhaltenden Auseinandersetzung mit dem ›Idol‹ James Dean und seiner Wirkungsgeschichte, die gekürzte Fassung eines ›Erlebnisberichts‹, den der Autor auch zu einem ›Roman‹ ausschrieb.

<sup>1</sup> John Howlett: *James Dean*. Reinbek bei Hamburg 1979.

<sup>2</sup> William Bast: *James Dean*. München 1957.

<sup>3</sup> David Dalton: *James Dean. Seine Filme – sein Leben*.

<sup>4</sup> Siehe z.B. Rudolf Steiner: *Ägyptische Mythen und Mysterien* (GA 106), Vortrag vom 2. September 1908.

der. An ihnen orientierte ich mich, wußte, was ich zu tun hatte, was der nächste Schritt war. Dann merkte ich langsam, daß da viele Dinge nicht richtig waren, und versuchte, sie zu ändern. Ich wußte auf einmal, daß ich selbst entscheiden konnte, wie der nächste Schritt sein sollte. Mit diesen Versuchen änderten sich auch meine Vorbilder.

Viele Menschen, die für eine Sache gekämpft haben, die etwas bewirkten oder in einem selbst bewirken, die ihre Träume als Ziele verwirklicht haben,



Der Tanzstil des ›King of Pop‹ Michael Jackson war revolutionär und schlug Millionen in seinen Bann

<http://mjfanatic.com>